Initiative einräumte und kein Korrektiv gegen die Beweglichkeit und Unbeständigkeit der Massen aufzuweisen hatte. Während mehrerer Jahre hatte sich die Republik nach Thiers, nach Gambetta benannt, und es schien beinahe unmöglich, die persönliche Gewalt in eine unpersönliche umzuwandeln, wie die Zukunft der neuen Einrichtungen es dringend erheischte. „Dieses Wunder brachte Jules Grevy zu Wege: alle seine geistigen Fähigkeiten waren darauf gerichtet, den Typus des konstitutionellen Staatsoberhauptes zu verwirklichen. Ach, dieses Licht ist nun erloschen, die so seltene Leuchte wird keinen Glanz mehr um sich verbreiten. Ein neuer Verlust fügt sich zu den früheren, welche die Republik zu betrauern hat: Gambetta, Grevy, die Gründer der Republik, sinken einer um den anderen in das Grab. Wer wird diese gewaltigen Meister ersetzen? Zum Glück hinterlassen sie uns eine Aufgabe, deren Hauptheil sie selbst schon vollbracht haben. Wir schreiten auf Pfaden vorwärts, die ihre kräftigen Hände ebneten. Die heute fest gegründete und unangefochtene Republik, ein starkes und geachtetes Frankreich, ein neues der Zukunft vertrauensvoll entgegenblickendes Geschlecht, die Annäherung zwischen allen Franzosen sind der würdige Preis der Anstrengungen dieser wackeren Vorläufer und ein Trost in den unermeßlichen Schmerzen."

In letzter Stunde veröffentlichen die Pariser Blätter seltsamerweise einen Protest der unabhängigen Sozialisten gegen die Aufführung des „Lohengrin". Diese unabhängigen Sozialisten, die sich selbst als Anhänger der „Brüderlichkeit unter den Völkern, sowie des internationalen Einvernehmens der Arbeiter" bezeichnen, erklären, daß die Aufführung des „Lohengrin" unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht die Weihe eines musikalischen Kunstwerkes, sondern den Triumph einer Regierungspolitik bedeuten würde, welche zur Erniedrigung Frankreichs gegenüber der Tripel-Allianz (!) führe.

Sämmtliche Dockarbeiter von Havre haben die Arbeit niedergelegt; dieselben verlangen eine Erhöhung der Löhne.

Italien. Der König und die Königin von Rumänien reisten von Venedig nach Pallanza ab. Die Königin sah leidend aus und wurde auf einem Tragsessel in den Eisenbahnwagen gehoben. Welcher Art die Krankheit ist, darüber lauten die Urtheile der behandelnden Spezialärzte verschieden. Anfangs hielt man sie für hochgradige Hysterie, andere bezeichneten sie als Entzündung des Rückenmarkgewebes, noch andere als Gehirntuberkulose. Die Minister des königlichen Hauses äußerten sich, der wahre Zustand der Kranken sei Geheimniß des Königs und der konsultirenden Aerzte.

Italien hat die neue chilenische Regierung anerkannt.

Alle Korrektoren der Druckereien von Genua haben die Arbeit eingestellt; dieselben fordern eine Erhöhung der Löhne und Abschaffung der Nachtarbeit an Feiertagen.

Spanien. Spanien ist in den letzten Tagen von einem Unwetter heimgesucht worden, dessen entsetzliche Wirkungen kaum ihres Gleichen haben. In der Nacht vom 11. auf den 12. September wüthete in Toledo ein furchtbarer Sturm, der ein Haus umstürzte und eine Familie von 5 Personen unter den Trümmern begrub. Ueber Nacht war der Tajo um 2½ Meter gestiegen, und Trümmer von Hausgeräth und Thierleichen bedeckten seine gelben Fluthen. Das deutete darauf hin, daß stromaufwärts und an den Nebenflüssen das Unwetter noch schrecklicher gehaust habe, und das Ausbleiben aller Nachrichten erregte Beängstigung. Als aber die ersten Meldungen vom Amarguillo eintrafen, konnte man die kurz gehaltene Mittheilung des Bürgermeisters von Consuegra, der um Hilfe flehte und von 1500 Opfern sprach, kaum fassen und wollte nicht glauben, daß es sich am Todte handelte. Leider wurden durch die späteren Nachrichten selbst die schlimmsten Befürchtungen übertroffen. Es steht nunmehr fest, daß von den 7621 Einwohnern Consuegra's ungefähr zwei Drittel um's Leben gekommen sind. Das ganze Thal des Amarguillo ist in einen See von 2 bis 6 Fuß Tiefe und von mehreren Hundert Quadratmeilen Ausdehnung verwandelt. Der Generalpostmeister Los Arcos wurde alsbald an den Schauplatz des Unglücks abgesandt. Nur unter großen Schwierigkeiten gelang es ihm, vorzudringen, schon in Madrilejos und Communas trieben ihm auf den Wegen die Leichen der Verunglückten entgegen. Er hat berichtet, daß in Consuegra mehr als 500 Häuser vollständig zerstört sind und kaum eins unbeschädigt geblieben ist. In einem einzigen Hause wurden 28 Todte unter den Trümmern gefunden, in einem anderen ertrank eine Familie von 11 Personen, die sich krampfhaft aneinandergekrallt hatten. Mehr als 200 Leichen wurden fortgespült. Die Ernte ist vollständig vernichtet. In ganz Spanien haben die Unglücksnachrichten Trauer und Bestürzung hervorgerufen. Truppen wurden abgesandt, um hilfreiche Hand zu leisten und die Todten zu beerdigen, da man den Ausbruch einer Seuche fürchtet; sie werden auch die Ordnung aufrecht zu erhalten haben, da die hungernden und verzweifelnden Einwohner selbst mit Gewalt Nahrungsmittel nehmen, wo sie solche finden. Die Königin ist, wie stets, so auch diesmal ihren Unterthanen mit dem Beispiel edelster Mildthätigkeit vorangegangen. Sie hat aus ihrem Privatschatz 100,000 Pesetas für die Unglücklichen gespendet und bei der Bank von Spanien einen unbegrenzten Kredit eröffnet. Alle Zeitungen veröffentlichen Aufrufe zur Hilfeleistung und stellen sich selbst an die Spitze; so hat der „Imparcial" seine Einkünfte von 5 Tagen für die Nothleidenden angewiesen. Auch in anderen Provinzen, wie Valencia, Badajoz und Almeria hat das Unwetter furchtbar gehaust, in letzterer sollen 400 Häuser theilweise zerstört und viele Familien obdachlos sein. Wie es heißt, haben die Bewohner von Consuegra kurz vor dem Eintreten der Katastrophe einen Erdstoß verspürt, unmittelbar darauf brachen die Wasser ein, sodaß keine Rettung mehr möglich war. Die letzten amtlichen Nachrichten über das Unheil geben die Zahl der Todten auf 3000 und den materiellen Schaden auf 15 Millionen an.

Portugal. Nach längerer Voruntersuchung wurde von der Staatsanwaltschaft gegen die Nonne Collecta die Anklage wegen wissentlicher Vergiftung eines Zöglings des Trinitarias-Klosters erhoben. Ferner wurde beschlossen, gegen den P. Boavidas, einen Entlastungszeugen der Nonne, wegen Beleidigung des Gerichtshofes gerichtlich einzuschreiten.

England. Für die Stimmung des englischen Volkes gegenüber Rußland ist folgende Auslassung der friedliebenden und früher so russenfreundlichen „Daily News" sehr bezeichnend. „Jeden Augenblick", schreibt das Blatt, „kann Rußland wie der Dieb in der Nacht kommen und ankündigen, daß die Mündung der Dardanellen ihm gehört, nach dem Rechte, daß der Besitz neun Theile des Gesetzes ist. So viel ist sicher, daß Rußland es tief schmerzlich empfindet, daß es kein freies Durchfahrtsrecht von dem Schwarzen nach dem Mittelmeer besitzt. Alle anderen Nationen befinden sich in derselben Lage, nur können sie in's Mittelmeer fahren, ohne Jemanden um Erlaubniß zu fragen und nach dem Schwarzen Meere wollen Wenige. Die Dardanellen bilden eine Art Suezkanal, aber ein Kanal, der sich in ausschließlichem Besitz einer Macht befindet. Sie sind ein türkisches Gewässer und die Türkei kann sie nach Belieben öffnen und schließen. Die praktische Wirkung ist die, daß Rußland die einzige Macht in der Welt ist, welche ihre Marine nicht in das Mittelmeer senden kann, ohne erst die Erlaubniß einer anderen Macht einzuholen. Nachdem Rußland eine Flotte im Schwarzen Meere besitzt, wünscht es sehr natürlicherweise, sie nach Belieben hinausbringen zu können. Man darf als sicher annehmen, daß es dazu Gelegenheit finden wird, sobald es möglich ist. Europa kann dieser Lage nicht ohne Besorgniß zuschauen. Rußland würde sicher nicht zwischen den beiden Meeren seine Schiffe nur promeniren lassen. Es würde in das Mittelmeer fahren, um seine Freunde zu treffen und seinen Feinden Schrecken einzujagen. Die Anwesenheit der russischen Flotte im Mittelmeer würde die Lage eines der größten militärischen und diplomatischen Probleme der ganzen Geschichte radikal verändern."

Der von Montevideo in Southampton eingetroffene Dampfer „Mosel" hat Silberbarren im Werthe von fast 3 Mill. Mark an Bord, welche das englische Kriegsschiff „Espiegle" auf Veranlassung Balmaceda's von Valparaiso nach Montevideo gebracht hatte.

Die dem Lord Salisbury nahestehende „Morning Post" sagt: „Eine Besetzung türkischen Gebietes würde den Sultan in dem Augenblicke entfremden, wo wir durch Sicherung seines einträchtigen Zusammengehens mit Großbritannien seine überlieferte Politik in den Dardanellen und im Bosporus wirksam machen könnten. Die Besetzung Mytilene's würde nicht nur eine Gewaltthat, sondern eine Handlung der Schwäche sein. Wenn es je nothwendig wird, daß die britische Flotte sich in die Dardanellenfrage mische, so könnte ihre Einmischung ebenso leicht bewerkstelligt werden, wie es der Fall war, als sie 1878 nach Konstantinopel gesandt wurde. Es würde sicherlich gänzlich nutzlos sein, in diesem Fall türkisches Gebiet im Archipel zu beschlagnahmen, bis die Nothwendigkeit für ein weiteres entschiedeneres Einschreiten eingetreten ist. Wenn die Gegenwart der britischen Flotte in irgend einem Theile der Meerengen wieder erforderlich ist, so wird dies wahrscheinlich der Fall sein, weil der Sultan ein solches Verfahren, ebenso wie das britische Kabinet, selber wünschen dürfte. Es ist kein denkbarer Grund vorhanden für die Muthmaßung, Lord Salisbury würde einen Schritt genehmigen, der dazu angethan wäre, Europa in Kriegsflammen zu versetzen, was sicherlich der Fall sein würde, wenn Rußland Vergeltungsmaßregeln ergriffe. Von welcher Seite auch das Zeichen für die Kriegsgefahr kommen wird, von England würde es nicht ausgehen."

Rußland. Die Blätter bringen fortgesetzt Schilderungen der wachsenden Noth in den vom Mißwachs betroffenen Gouvernements. Am schlimmsten scheinen, nächst Kasan, die Verhältnisse im Gouvernement Pensa zu liegen. Aus dem Pensa'schen Kreise schreibt man der amtlichen Pensa'schen Gouv.-Ztg., in den Dörfern herrsche völlige Muthlosigkeit; das Volk sei bereits total entkräftet, verfalle in Krankheiten und siehe dem Nahen der völligen Nahrungslosigkeit verzweifelt und rathlos gegenüber. Auf den Straßen treffe man auf ganze Schaaren erschöpfter Bauern, von denen man um Almosen angefleht wird, und die ziellos umherschweifen, um Hilfe zu suchen. In einem Dorfe sah der Korrespondent ein von kleinen Kindern umringtes Weib stehen, das wie wahnsinnig „Hilfe! Hilfe!" schrie; gefragt, was sie wolle, antwortete sie, sie wolle essen, sie sterbe Hungers mit ihren kleinen Kindern. . . Solchen Szenen der Verzweiflung begegne man überall.

Der „Graždd." schreibt über den russischen Soldaten: „Unser Soldat geht ausschließlich aus einem Stande hervor, der von der Wiege an zu fortgesetzter Anstrengung, zu Arbeit, Hunger und Kälte gewöhnt wird; er ist ein im höchsten Grade gefügiges, nie widersprechendes und unbeschreiblich duldsames Wesen. Jedem, der unter den Soldaten gelebt hat, der sie nicht nur aus der Ferne kennt, sind der Humor und die Gutmüthigkeit bekannt, womit er immer scherzend und spottend seine schwere Lage erträgt. In unserem merkantilen Jahrhundert, wo jeder dem Gewinn nachjagt, ist es ein Genuß, das Auge einem Menschenschlage zuzuwenden, der jederzeit bereit ist, mit dem Leben für seine Freunde einzutreten. Der Soldat ist der Vertreter des Idealismus unserer Zeit, der treue Diener höherer sittlicher Grundsätze, ein Mensch, der in Kriegszeiten, wenn das Vaterland blutige Opfer fordert, sie ohne zu murren bringt, ganz wie seine Vorgesetzten es thun. Er allein aber ist ohne Ehrgeiz, ihm fällt ausschließlich die Gefahr zu. Im Kampfe ermuthigt sein ernstes, ruhiges und gutmüthiges Gesicht die, die die Zuversicht verlieren; nach dem Kampfe aber überläßt er den Vorgesetzten die Lorbeeren des Sieges, der durch seine Anstrengungen und sein Blut erworben wurde, und schärft, obgleich er hungrig, müde und matt ist, das Bajonett zu neuem Kampfe. Wem anders als unseren grauen Soldaten, und ihm ausschließlich, danken wir die ruhmvolle Vergangenheit der russischen Armee, und heute scheut nur vor ihm, vor seinem unüberwindlichen Bajonett die bewaffnete Macht unserer Feinde zurück."

Türkei. Der englische Botschafter White ließ die bereits gemeldeten Erklärungen über die Landung einer Abtheilung des englischen Geschwaders auf der Insel Sigri der Pforte mündlich abgeben, worauf der Minister des Auswärtigen Said Pascha an den Botschafter White eine Note richtete mit dem Ersuchen, seine Auseinandersetzungen schriftlich zu übersenden. White hat bisher keine Antwort ertheilt; man nimmt an, daß er den Bericht des Admirals Kerr abwarten wolle.

Der englische Dampfer „Derwent" ist an die große Galatabrücke angerannt und hat dieselbe in einer Ausdehnung von dreißig Meter Länge beschädigt. Die Admiralität hat sofort Maßregeln ergriffen, um den Schaden ohne Verzug zu beheben.

Chile. Nach Meldungen aus Buenos-Ayres ist Balmaceda in Mendoza in Argentinien eingetroffen.

Asien. Die im Laufe der vorigen Woche verbreiteten Gerüchte, daß es in Central-Asien an der russisch-afghanischen Grenze zu Zusammenstößen zwischen russischen und afghanischen Truppen kam, werden nun bestätigt.

Kunst und Wissenschaft.

† Das Königl. Schauspielhaus in der Neustadt öffnete vorgestern seine Pforten wieder mit einer Aufführung des Augier'schen Schauspiels „Haus Fourchambault". Das Haus war nur sehr schwach besetzt. Die Ferienstimmung herrschte noch vor, zum Theil auch auf der Szene. Es mögen dieser Eröffnungsvorstellung nicht allzuviel Proben vorangegangen sein. Bekannt ist die ausgezeichnete Leistung Frl. Ulrichs als Frau Bernard; die Erfolge der herrlichen Luft in Marienbad und Zermatt lassen freilich den beneidenswerthen Fehler Frl. Ulrichs, in dieser Rolle zu lebensfrisch zu erscheinen, jetzt noch mehr hervortreten, als früher. Gleich würdige Vertreter ihrer Rollen waren Frl. Guinand, Herr Swoboda und Herr Tettmer, weniger disponirt schien Frl. Salbach; sie und — in noch höherem Maße — Herr Drach litten unter der Ferienstimmung. Herrn Drach's Kräfte waren in diesen Tagen vermuthlich zu sehr durch die Inszenirung des „Coriolan" in Anspruch genommen; wiederholt mußte ihm der gedächtnißstärkende Geist, Souffleur genannt, hilfreich beispringen. Zu den großen Hoffnungen, die man auf Herrn Drach's Wirksamkeit als Regisseur und Schauspieler glaubte setzen zu dürfen, wollen Vorstellungen wie die vorgestrige nicht recht stimmen. E. R.

† Im Königl. Hoftheater geht heute das Shakespeare'sche Trauerspiel „Coriolanus" neueinstudirt in Scene.

† Der andauernde Erfolg, welchen die neue Operette „Der Vogelhändler" im Residenztheater erzielt, bestimmt die Direktion, das Werk weiter auf dem Repertoir zu belassen.

† Zur Vorfeier von Theodor Körner's 100. Geburtstag gelangt nächsten Dienstag im Königl. Hoftheater „Zriny" zur Aufführung. Vor der Vorstellung spricht Frl. Ulrich, in der Tracht der Zeit der Königin Luise, einen Prolog von Herrn Hofrath Dr. Peschel. Die Aufführung präludirt und verbindet in ihren Aktschlüssen eine von Herrn Hofkapellmeister Riccius zusammengestellte Musik von patriotischen Weisen.

† Im Lichthof des Albertinums ist nunmehr die Neuordnung der Modelle Ernst Rietschel's, sowie des künstlerischen Nachlasses von Ernst Hähnel und der neuerdings beträchtlich vermehrten Abgüsse nach Bildwerken neuerer Meister zu Ende geführt worden. Die Sammlungen werden in ihrer neuen Gestalt von Sonntag, den 20. September, Vormittags 11 Uhr an öffentlich zugänglich sein. Die baulichen Veränderungen in den Königl. Sammlungen im Zwinger und im Japanischen Palais haben sich als sehr vortheilhaft für die Sammlungen erwiesen. Innerhalb der Zwingergebäude haben sich das Zoologische und das Mineralogische Museum derart ausbreiten können, daß die gesammte Osthälfte des Zwingers zur Zeit ausschließlich den Zwecken des Zoologischen und Anthropologisch-ethnographischen Museums und die gesammte Westhälfte, mit alleiniger Ausnahme der dem Kupferstichkabinet und dem Hausmeister zugewiesenen Räume im Pavillon am Nymphenbad, ausschließlich denjenigen des Mineralogischen und Geologisch-prähistorischen Museums zu dienen hat. Bei der veränderten Einrichtung dieser Räume in Zusammenhang mit den hierbei erforderlich gewesenen baulichen Umgestaltungen erwuchs eine besondere Schwierigkeit insofern, als es galt, die in Höhe der Obergeschosse liegenden großen Säle der beiden Mittelpavillons nach der Sophienkirche zu und am Zwingerwall in die ununterbrochene Reihe der Sammlungsräume mit einzuschließen. Diese Schwierigkeit ist auf das Beste gelöst und zwar ohne die unvergleichliche skulpturenreiche Außenarchitektur des Zwingerbaues unterbrochen oder irgendwie gestört zu haben. Ganz erhebliche Veränderungen sind im Japanischen Palais vor sich gegangen. Ueber die Hälfte der früheren geräumigen, mit den Semper'schen pompejanischen Malereien geschmückten Antikensäle dient jetzt den Zwecken der Bibliothek mit neu eingerichteten, theils in Holz, theils in Eisen ausgeführten, mit Galerieen versehenen Bücherregalen. Dem erfreulichen Zusammenwirken der Generaldirektion der Königl. Sammlungen für Kunst und Wissenschaft und der hohen Ständekammern ist es ferner zu danken, daß die erforderlichen Mittel bereitgestellt wurden, um nicht nur die reizvollen malerischen Hofansichten des Gebäudes wieder herstellen und den Hof selbst in einer der Bedeutung des Gebäudes entsprechenden Weise umgestalten und mit passenden Gartenanlagen, sowie einem werthvollen Gitter an Stelle des früher geschlossenen Hofthores versehen zu können, sondern auch um die langgestreckte öde Eingangshalle in würdiger stilgemäßer Weise ausbauen zu können. Das Japanische Palais, früher auch das Holländische genannt, wurde bekanntlich unter Friedrich August I. von Jean de Bodt, einem Architekten holländischer Schule, im Verein mit dem genialen Erbauer des Zwingers, Daniel Pöppelmann, in seine jetzige Gestaltung gebracht und war bestimmt, die schon damals zu großer Bedeutung angewachsene Porzellansammlung aufzunehmen.

† Kunstverein. Die Annahme-Kommission scheint etwas strenger in ihrem Urtheil werden zu wollen als bisher. Es wurden mehrere Bilder zurückgewiesen, die früher zweifellos angenommen worden wären, aber eine größere Energie hinsichtlich des Ablehnens unreifer oder sonst wie bedenklicher Kunstwerke ist nur mit Freuden zu begrüßen. Wer in den letzten Jahren auf die Stimmen im Publikum geachtet hat, mußte manches kräftige Wort über die Darbietungen hören und erfahren, wie sich viele sonst rege Kunstfreunde der Ausstellung des Vereins immer mehr entfremdeten. Vor dilettantenhaften Produktionen soll das Auge des Besuchers, wie es scheint, in Zukunft geschützt werden. Das unbedeutendste Bildchen kann seinen Freund finden, wenn es mit Geschick gemalt ist; aber das muß man auch als das Wenigste von einem „Kunstwerk" fordern können. Augenblicklich sind einige gute Landschaften, sozusagen „in allen Größen", da, wie Prof. Willroider's „Abendstimmung" mit dem träumenden Mönch auf steinerner Bank, Liesegang's „Abend", Franz Schreyer's „Helgoland", Hans v. Volkmann's „Septembermorgen", Manuel Wielandt's „Morgenfrühe an der italienischen Küste" mit der zartesten Wiedergabe des ersten rosigen Frühroths, wie es schimmernd auf den tanzenden leichten Wellen ruht, sowie endlich Georg Genschow's „Am Bodensee", ein Nachtstück, in welches der Mondschein entzückende Lichter bringt. Es sind auch sonst noch gute Landschaften von Max Fritz, Schlegel, Wehnert, Jettel, Hahn, Bernh. Mühlig u. s. w. vorhanden. Besonders treffliche Landschaften in Aquarell sehen wir von August und Albert Mühlig, von Letzterem besonders „Sommer" und „Abend"; beide zeigen Motive aus Böhmen. Unter den Porträts sind gut vertreten Helene Müller, A. Günther und Bertling; Erstere mit drei Aquarellköpfen. In einer Landschaft mit Staffage hat Louis Preußer wohl versucht, die Quelle in einer nackten Mädchengestalt zu symbolisiren? Das Mädchen kann aber auch nur eine badenwollende Sterbliche sein. Gleichviel. So oder so fehlt dieser Figur Innerlichkeit, Leben; sie sitzt mit ihrem hübschen Puppengesichtchen akademisch steif da und macht keinen Eindruck. Im Uebrigen ist das Bild schön gemalt, namentlich in Einzelheiten. Im Genre ist recht nett ein kleines Bild von Max Schmidt: „Ja oder Nein?", ferner ein größeres Stück von W. Roegge: „Nach der Kirche", welches die bekannten Tyroler Gestalten in der Schänkstube zeigt, wie sie eben auch geistiger Stärkung dabei sind, auch den Körper zu stärken. So erfreulich und angenehm dieses fleißig durchgeführte Bild berührt, so wenig vermag der Versuch Franz Hein's: „Macbeth" in der Zauberhöhle darzustellen, wie ihm die gekrönte Nachkommenschaft Banquo's erscheint, irgendwie zu befriedigen. Das ist eine herzlich nüchterne Darstellung des grotesken phantastischen Vorganges, und dieser Macbeth hat von einem blutigen Helden etwa so viel wie ein Schmierenkomödiant, wenn er den Macbeth spielt. Auch läßt die Ausführung viel zu wünschen übrig. Man sehe nur Macbeth's geballte Linke an, die Alles sein kann, nur keine Hand! Ein schönes, ernstes Werk ist Bertling's „Golgatha". Maria kniet am Fuße des Kreuzes und hebt den schmerzensvollen Blick empor zu dem geschiedenen Sohn und Heiland; die ausgebreitet emporgehobenen Hände sind ein trefflicher Ausdruck für den in lauten Klagetönen sich frei machenden Seelenjammer. Die Zeichnung läßt nirgends einen Mangel sehen; in der farbigen Ausführung, wie in der Beleuchtung folgt der Künstler alten Meistern. Eine „Bildnißstudie" von Frau Mosler-Vallenberg fesselt durch brillante Technik; daß der obere Theil der Figur, Kopf und Hals, sich nicht genügend von der Wand loslösen, ist umso bedauerlicher. Acht Original-radirungen von Mannfeld wolle man ja nicht übergehen; sie sind mit der oft anerkannten Meisterschaft ausgeführt. Besonderes Interesse nimmt ein an sich einfaches Blatt in Anspruch, da es Goethe's Gartenhaus in Weimar und den umgebenden Park darstellt. Mannfeld hat dieses Blatt Herrn Oberbürgermeister Dr. Stübel an dessen kürzlichem Ehrentage, 9. August, als Geschenk dargebracht. O. K.

† Die vier Kammermusik-Soireen von Frau Marie Stern, Concertmeister Petri und Kammermusikus Stenz finden am 12. Oktober, 27. November, 15. Januar und 11. März statt. Zur Aufführung gelangen: Rubinstein: Trio B-dur; Beethoven: Kreutzersonate; Schubert: Forellenquintett; Mozart: Clarinettenquintett; Brahms: Trio C-dur; Schumann: Quartett Es-dur; Beethoven: Trio C-moll; Grieg: Sonate G-dur; Schubert: Trio B-dur; Haydn: Trio G-dur; Brahms: Quartett A-dur, und Beethoven: Trio B-dur, op. 97.

† Herr Paul Ledmann-Osten eröffnet am 1. Oktober seine Clavier-Ensemble-Curse. Diese Ensemble-Stunden haben den Zweck, die Spieler einerseits im Zusammen- und Vomblatt-Spielen zu üben, andererseits sie mit der klassischen wie modernen Musik-Litteratur auf angenehme Weise bekannt zu machen. In die erste Klasse dieser Curse werden nur Geübtere im Prima-vista-Spiel aufgenommen, die zweite Klasse stellt sich aus Anfängern und Vorgeschritteneren im Prima-vista-Spiel zusammen.

† Frhr. v. Finck hat an seinem Schlosse Röthnitz bei Dresden die Inschrift anbringen lassen: „Hier lebte J. J. Winckelmann 1748–54." Winckelmann war bekanntlich einer der hervorragendsten Alterthumsforscher und der Begründer der Kunstgeschichte des Alterthums. Seine Werke sind in Vielem noch heute maßgebend. Winckelmann wurde auf seiner Rückreise von Italien in einem Triester Gasthause (1768) ermordet. Sterbend setzte er noch den Kardinal Albani zum Universalerben ein.

† Se. Majestät der Kaiser hat, wie aus Kassel berichtet wird, bei dem dortigen Geschichtsmaler Knackfuß ein Pendant zum Gemälde „Die Schlacht bei Mühlberg", welches der Kaiser besitzt, bestellt.

† Der in Berlin tagende Deutsche Schriftstellerverband ist nun mit den programmmäßigen Festlichkeiten zu Ende. Im Ganzen hat diesem Schriftstellertage der Charakter der landläufigen Vereinsmeierei angehangen und die Festlichkeiten erfahren von Seiten der meisten Berliner Blätter eine ziemlich nüchterne Beurtheilung. „Viel Ehren", schreibt eine Berliner Zeitung, „hat der Schriftstellerverband in Berlin nicht eingeheimst. Nicht einmal ein Vertreter der Stadt Potsdam kam ihm am Dienstag zum Empfang entgegen, ja die bekanntesten Schriftsteller Berlins hielten sich von den Verbandsfesten fern, wie man etwa vor einem Schützenfest flieht. Selbst Spielhagen, der sogar als Präsident der „Litterarischen Gesellschaft" das Ehrenpräsidium mit Schweichel und Wichert übernommen hatte, erschien nicht ein einziges Mal, weder auf einem Fest, noch während der Berathungen. Diese Thatsache kann man doch nicht gut aus dem „Hochmuth der Großen" allein ableiten. Vielleicht trägt die Anmaßung der Kleinen daran die größere Schuld. Wie sie es war, die mit seltenem Ungeschick und seltener Taktlosigkeit die französischen Kollegen abschreckte, den präsentativen Festlichkeiten einen nichtssagenden, geistesarmen Ausdruck verlieh, wie sie es war, die aus den Verhandlungen meist niedriges Gezänke entstehen ließ, so war sie es auch wohl, die ernsten Leuten den Geschmack an dem Verbandstag überhaupt verdarb. Es würde zu weit führen, noch einmal die Berathungsgegenstände zu rekapituliren. Was soll man aber, um nur ein Beispiel hervorzuheben, von dem Ernst der Interessenvertretung einer Gesellschaft halten, die die größte Zeit ihrer Verhandlungen auf den Streit um das litterarische Bureau verwandte und es dennoch duldete, daß die Inhaber privater litterarischer Bureaus zu der geplanten „Reform des Verband-Bureaus" das große Wort ergreifen konnten. Sie können sich vergnügt die Hände reiben. Organisationen, in denen solche Naivetäten möglich sind, werden ihrer, für die Schriftstellerwelt so segensreichen Thätigkeit nicht gefährlich werden; und diese traurige Erkenntniß bezeichnet das Fiasko des stolzangekündigten deutschen Schriftstellerkongresses in Berlin."

† Im Chemnitzer Stadttheater sollen diesen Winter u. A. „Der Barbier von Bagdad" von Cornelius, „Hertha" von Franz Curti, das Lustspiel „Ein Märchen" von Anton Ohorn und „Das heilige Lachen" von Ernst v. Wildenbruch zum ersten Mal in Scene gehen.

† Das für Sprottau projektirte Heinrich Laube-Denkmal soll auf dem Platz zu stehen kommen, wo Laube durch eine Komödiantentruppe die ersten Anregungen zu seiner späteren Thätigkeit empfing. Es ist daher das auf städtischem Terrain stehende „Mangelhaus" angekauft und niedergelegt worden.

† Ernst von Wildenbruch hat seine neue Bearbeitung von „Väter und Söhne" den Mitgliedern des Berliner Theaters vorgelesen. Das Werk soll am 23. September zum Körnertage zum ersten Male in Scene gehen.

† Die internationale Kunstausstellung in Berlin, welche übermorgen geschlossen wird, hat einen Ueberschuß von ca. 200,000 Mk. zu verzeichnen. In diese Summe sind allerdings die aus dem Verkauf von Ausstellungsobjekten erzielten Provisionen mit eingerechnet.

† Im Verlag von Otto Weisert in Stuttgart erscheint demnächst ein Buch, auf welches schon heute hinzuweisen, wir nicht versäumen möchten. Unter dem Titel „Bismarck-Anthologie" giebt derselbe eine systematisch geordnete Auswahl der bedeutsamsten Aussprüche des eisernen Kanzlers aus seinen Reden und Briefen und bietet so die zuverlässigste und eigenste Selbstcharakteristik Bismarck's als Mensch und als Staatsmann. Von seinen Anfängen bis auf die Entlassung wird das Buch einen Einblick in die politische Entwickelung Bismarck's und mit ihm zugleich Preußens und Deutschlands gewähren, der gerade jetzt das höchste Interesse beanspruchen darf, da Fürst Bismarck, dessen Bild von der Parteien Haß und Wuth verwirrt ist, dafür, daß er sein ganzes Leben geopfert hat, für den Gedanken eines einigen Deutschlands, zur Zeit von diesem einigen Deutschland mit schnödem Undank abgelohnt zu werden scheint.

† Frl. Lola Beeth ist neuerdings für eine längere Reihe von Jahren für die Wiener Hofoper verpflichtet worden.